

Die Martinskirche



Ausschnitt aus dem Burgfriedensplan 1610 von Mödling mit Martinskirche. Sie steht auf einem sanften Hügel abfallend zum Mödlingbach hin. Um die Kirche ist ein Friedhof, umgeben von einer Mauer mit Strebepfeilern. Die gerade Nordmauer auf der Straßenseite deutet auf einen ehemaligen Wehrgraben hin.

Die Martinskirche, die Vorgängerin der Josefskirche, wurde etwa um 900 aus Quadersteinen erbaut und war bis 1475 Pfarre Mödlings.*

* (Historische und topographische Darstellung von Medling und der Umgegend; mit besonderer Rücksicht auf Pfarren, Stifte, Klöster, milde Stiftungen und Denkmähler. Wien 1824 (=Topographie des Erzherzogthums Oesterreich [...] 3). Reprint Wien 2003

1113 dotiert Herzog Leopold III. die Martinskirche mit dem Patronat Stift Melk, dadurch urkundlich **erstmal**s als „die große Pfarre“ erwähnt (diente einem größeren Seelsorgebezirk).

Dr. Karl Gianonni „Die Geschichte der Stadt Mödling“, S. 20

Ab dem 11. Jahrhundert ist die Martinskirche eine **Mutterpfarre**, ab 1113 eine **Urfarre** Niederösterreichs. Martinskirchen reichen allgemein in Österreich bis ins 9. Jahrhundert zurück (Zeit der Karolinger).

Alfred Weiss „Mödling, Landschaft, Kultur, Wirtschaft“, S. 89, 91

Dass der Titelheilige der Martinskirche der fränkische "Nationalheilige" Martin von Tours ist, spricht in Verbindung mit der ersten Erwähnung Mödlings zu Beginn des 10. Jahrhunderts ziemlich eindeutig dafür, dass es sich dabei um eine der Urfarren Niederösterreichs handelt.

Im Volksmund heißt die Martinskirche von Anfang an „Die große Pfarrkirche Österreichs“, nicht allein wegen ihrer reichen Zehnten, sondern auch wegen des umfangreichen dazugehörigen Pfarrbezirks.

Mit der Zeit werden folgende Orte aus der **Mutterpfarre St. Martin** herausgenommen:

Guntramsdorf 1200, Perchtoldsdorf 1217 (davon Rodaun 1783 und Kaltenleutgeben 1785), Brunn a. Geb. 1558, 1783 lösten sich Neudorf, Gießhübl, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf, weiters im 13. und 14. Jahrhundert Münchendorf, Biedermannsdorf, Achau, Laxenburg.

Alfred Weiss „Mödling-Othmarkirche, romanische Kirche, Martinskirche“ S.5, 6

Im 12. Jahrhundert. finden wir die Martinskirche schon als romanischen Quaderbau (Fund eines Quaders der Kirche, rotgebrannt, 1974). Die Kirche hat ein 2 jochiges Schiff (als Joch wird der Achsabstand zwischen zwei Säulen oder Pfeilern bezeichnet) mit starken, etwa 4 Fuß (120 cm) dicken Quadratmauern. Das Chorquadrat (mit gleich starken Mauern), über dem sich der Turm befindet, ist leicht vom Schiff abgesetzt. Apsis (*Apsi*: griechisch Gewölbe) ist nicht vorhanden.

Dr. Karl Gianonni „Die Geschichte der Stadt Mödling“, S. 20

Noch 1475 ist St. Martin als **Pfarre** nachzuweisen und wird zur Dotation an das Domdekanat Wien bestimmt, in der Folge wird sie durch die neue Othmarskirche in dieser Funktion abgelöst.

Alfred Weiss in „Mödling, Landschaft, Kultur, Wirtschaft“, S.91

1529 und 1683 wird die Martinskirche von den Türken total zerstört.

1582 steht am Torbogen zum Leichenhof von St. Martin auf einer roten Steintafel: „*Richter und Rath lassen die Kirche und den Turm der Martinskirche renovieren.*“. Schmidl III S.260

St. Martin die große Pfarre in Österreich

Vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt: Min.-Rat Dr. Günter Stickler

Beynahe alle Werke, welche Nachrichten über die Kirchen zu Medling geliefert haben, enthalten auffallende Irrthümer. Die Veranlassung zu denselben liegt in der Nichtbeachtung des Unterschiedes der verschiedenen Gotteshäuser, die im Laufe der vergangenen Jahrhunderte zu Medling entstanden. Medling besaß schon in älteren Zeiten (die Privat-Capellen nicht mit gerechnet) drey Kirchen. Die St. Martinskirche, die St. Othmarskirche und die Spitalkirche zum heiligen Aegidius. Im siebenzehnten Jahrhunderte kam noch eine vierte hinzu, die Kirche der P. P. Capuziner.

Auf die Frage wer die Älteste davon ist, geben einige Urkunden darüber Aufschluss.

Im Jahr 1234 war Papst Gregor der IX. gezwungen, zur Schlichtung eines Streites, den wir in der Folge weitläufiger erzählen werden, einige Commissäre zu ernennen. Er that dieses in einer Bulle, welche mit folgenden Worten beginnt:

Nostris auribus fuit intimatum, quod cum olim Hartungus Clericus Patav. dioec. ecclesiam S. Martini in Medling ejusdem dioeceseos ad monasterium Mellicense de jure spectantem – occupasset; nos etc.

Unseren Ohren wurde mitgeteilt, dass als weiland Hartung, Geistlicher der Diözese Passau, die rechtlich zum Kloster Melk gehörige Kirche des Hl. Martin in Mödling ebendieser Diözese innehatte; wir usw.

Die in jener Zeit zu Medling bestandene Kirche war also jene zur Ehre des heiligen Martins geweihte.

Eben so finden wir sie in einer Urkunde Ottokars, worin er 1256, dem Stifte Melk das Patronats-Recht über diese Kirche bestätigt:

Scire cupimus universis, quod privilegium – Walthero tunc Abbati eccles. Mellic. super jure Ecclesiae S. Martini in Medliko spectante non abolitum vidimus.

Wir wollen, dass männiglich wisse, dass wir das Privileg – das dem damaligen Abt der Melker Kirche Walter hinsichtlich des Rechtes an der Kirche des hl. Martin in Mödling nicht aufgehoben wurde – bestätigt haben.

Auch Papst Sixtus IV. spricht in einer Bulle vom Jahre 1475 von einer St. Martinskirche in Medling.

Etsi beatae Mariae in Perchtoldsdorf, quae de jure Patronatus praefati Imperat. Friderici IV.) ratione Ducatus Austriae existit Praepositurae, et S. Martini in Medling, quae ad collationem et provisionem Abbatis et Convent. Monasterii S.M.V. in Mellico Ord. S. Bened. paroch. ecclesiae Pataviensis et civitati Viennensi contiguae et vicinae existunt, Decanatus praedicto – incorporentur etc.

Aber (erg. jene) der seligen Maria in Perchtoldsdorf, die nach dem Recht der Schirmherrschaft des vorgenannten Kaisers (Friedrich IV. [richtig: Friedrich III.]) eine Propstei des Herzogtums Österreich ist, und (erg. jene) des hl. Martin in Mödling, die Pfarren der Passauer Kirche zur Pfründe und Versorgung des Abtes und Konventes des Klosters S.M.V. vom Orden des hl. Benedikt in Melk und der Stadt Wien angrenzend und benachbart sind, sollen dem vorerwähnten Dekanat ... einverleibt werden usw.

Ihr Daseyn fällt daher schon in die frühesten Zeiten des Marktes, und es gebührt ihr der Ruhm, die älteste Kirche in Medling zu seyn. Doch war sie damals schon Pfarrkirche? Nehmen wir eine andere Urkunde vom Herzoge Friedrich II. 1236 ausgestellt, zu Hülfe, so ist auch diese Frage entschieden.

Ad notitiam omnium, lesen wir in derselben, in scripto duximus relinquendum: quod nos monasterio Mellicensi recognoscimus plenum jus eligendi clericum et etiam praesentandi in ecclesia S. Martini parochiali, quae dicitur Medlinek, in praedictis nullum jus, nos aut potestatem aliquam profitentes habere.

Zur Kenntnis aller erachteten wir schriftlich hinterlassen zu müssen: dass wir dem Kloster Melk das volle Recht zuerkannt haben, einen Geistlichen zu bestimmen und auch einzusetzen in der Pfarrkirche des hl. Martin, die Mödling genannt wird, wobei wir erklären, dass wir an Vorbesagtem kein Recht oder irgendeine Verfügungsgewalt haben.

Die St. Martinskirche bestand also schon unter den Herrschern aus dem Babenbergischen Hause, und war damals schon Pfarrkirche.

Weit weniger gelingt es uns, die Person des Gründers und die Zeit der Erbauung aufzufinden. Für beydes mangeln uns hinreichende Beweise, und wir wissen nur, daß sie bereits im Jahre 1113 bestanden habe, da sie Markgraf Leopold der Heilige im gedachten Jahre zur Dotation des Stiftes MÖlk verwendete. Die über diese Schenkung ausgestellte Urkunde erhält folgende Worte:

Eodem ergo die – idem Monasterium a nobili Marchione nobili dono est donatum scilicet quinque ecclesiis Plebanis cum suis partibus decimationis in omnibus harum Parochiarum terminis. Haec autem sunt ecclesiae: Medelike, Traiskirchen, Ravelsbach, Wullersdorf et Weikendorf etc.

Am selben Tage also wurde dasselbe Kloster vom edlen Markgrafen mit einer edlen Gabe beschenkt, und zwar den fünf Pfarrkirchen mit ihren Anteilen am Zehent in allen Grenzen dieser Pfarren. Diese Kirchen sind aber folgende: Mödling, Traiskirchen, Ravelsbach, Wöllersdorf und Weikersdorf usw.

Der Verfasser des Taschenbuches für vaterländische Geschichte, Jahrgang 1813, S. 106, hält dieses Medelike, das hier den ersten Platz einnimmt, für die Pfarre MÖlk; allein unter diesem Medelike ist Medling zu verstehen. Die Pfarre MÖlk gehört erst seit 1693 dem Stifte, während das letztere schon seit den ältesten Zeiten das Patronatsrecht über Medling, wie der Verfolg unserer Geschichte ausweisen wird, ausübte. Auch hat die Historia foundationis Monast.

Medlicensis, um dem Irrthume vorzubeugen, den die Ähnlichkeit der Worte hervorbringen könnte, ausdrücklich statt Medelike, Medling gesetzt. –

Gleichfalls spricht auch für unsere Behauptung die Urkunde des Abtes Engelschalk von MÖlk über einen Zehenttausch vom Jahre 1125; in welchem die Worte vorkommen:

Parochia Draiskirchen et proxima ei Medelik,

Die Pfarre Traiskirchen und das ihr benachbarte Mödling,

woraus man deutlich bemerkt, daß nicht die Pfarre MÖlk, sondern jene von Medling, durch den Markgrafen Leopold dem Stifte geschenkt worden sey.

Diese Schenkung der Pfarrkirche zu Medling an das Stift MÖlk im Jahre 1113 beweist aber noch nicht, daß Markgraf Leopold der Heilige sie im gedachten Jahre erbauet habe, wie Herr Dr. Sartory und der Verfasser der mahlerischen Streifzüge geradezu versichern. Im Gegenteile scheint die Kirche viel älter zu seyn, weil von allen dem Stifte MÖlk im Jahre 1113 geschenkten Kirchen die Einweihungsurkunden noch vorhanden sind, von Medling allein aber noch keine vorgefunden wurde. Wahrscheinlich dürfen wir daher ihre Erbauung in jene Zeit setzen, wo Markgraf Heinrich I. seine Besitzungen durch Allodien in diesen Gegenden erweiterte (1002), und um den Anbau derselben zu befördern in dem Dörfchen Medelike eine Pfarre zu gründen beschloß.

Der Wirkungskreis dieser geistigen Huth war in den Zeiten der Babenberger von ungemeiner Ausdehnung. Perchtoldsdorf, Brunn, Enzersdorf, Neudorf, Biedermannsdorf, Laxendorf, Klausen, vordere Brühl, Weißenbach, Gißhübel, Lichtenstein Trumau und Thalern, gehörten zu ihrem Districte, mit: reichlichen Zehenten und Gaben; daher sie auch die große Pfarre in Österreich genannt wurde, aber ihrem Besitzer so manche Neider und habsüchtige Gegner erweckte.

Historische und topographische Darstellung von Medling und der Umgegend; mit besonderer Rücksicht auf Pfarren, Stifte, Klöster, milde Stiftungen und Denkmähler. Wien 1824 (=Topographie des Erzherzogthums Oesterreich [...] 3). Reprint Wien 2003



Ur-Burgfriedensplan von Mödling, 1610 (Jahreszahl außerhalb des Planes links unten)



Die Sage von der Martinskirche

Wo heute die Josefskirche steht und sich früher die Martinskirche, die "große Pfarr in Österreich", erhob, war vor Zeiten ein dichter, wilder Wald. Inmitten einer Lichtung rieselte ein Quell und starrte ein morscher Baumstrunk zum Himmel. Da ließ sich eines Tages ein müder Wanderer am Brunnlein nieder und verzehrte ein Stücklein Brot. Der Platz gefiel ihm und der heilige Martin, denn dies war der Pilger, beschloss, hier eine Hütte zu bauen. Auch andere, die des Weges kamen, wollten bleiben, und so entstand bald eine fromme Gemeinde. Es ist erklärlich, dass es aller Wunsch war, ein Gotteshaus zu besitzen. Sie gingen ans Werk und es erscholl da im Walde alsbald Hacken und Sägen und hub ein Graben, Bauen und Zimmern an.

Der Böse aber hatte keine Freude am Werk zu Gottes Ehr.

Des Nachts zerstörte er, was sie am Tage geschaffen. Martin, der des Teufels Ränke durchschaute, bannte ihn eines Tages mit kräftigem Spruch. Hohnlachend gestand die Satansbrut ihr Zerstörungswerk und fügte noch allerlei Spott hinzu. "Und wenn du auch weiterbaust, frommer Gesell, wird deine Kirche arm und dürftig sein, fehlt es dir doch an Gold und Schätzen, über die ich reich verfüge. Sieh, unter dem Baumstrunk berg' ich einen Schatz, mit dessen Hilfe du ein prächtiges Bauwerk schaffen könntest. Er sei dein, wenn du es zuwege brächtest, dass der alte Baumstumpf oben wie unten in Erde stecke." Da nahm Martin, fromm und schlau zugleich, flugs einen irdenen Häfen und stülpte ihn über den Strunk.

Somit war der Höllische überlistet und verschwand dann auch mit Stank und Schwefel, den Baumrest entwurzelnd.

Da glänzte es golden im Erdreich und der Schatz verhalf zum schmucken Gotteshaus.

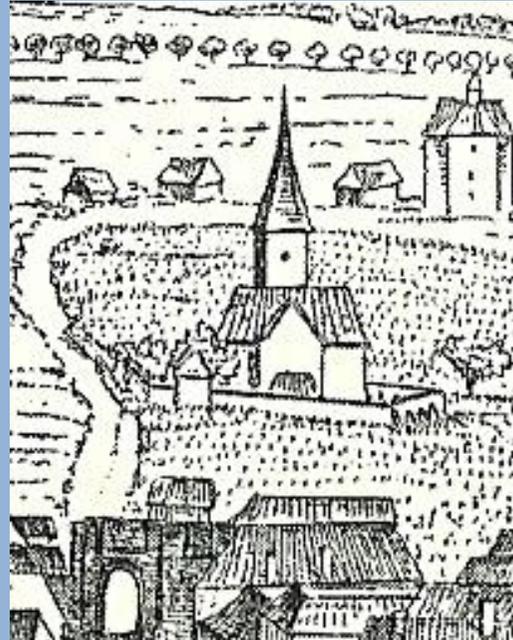
Als später die Türken die Martinskirche niederbrannten und man Jahre nachher die Reste beseitigte, fand man in ihren Grundmauern eingeschlossen Scherben eines irdenen Topfes.



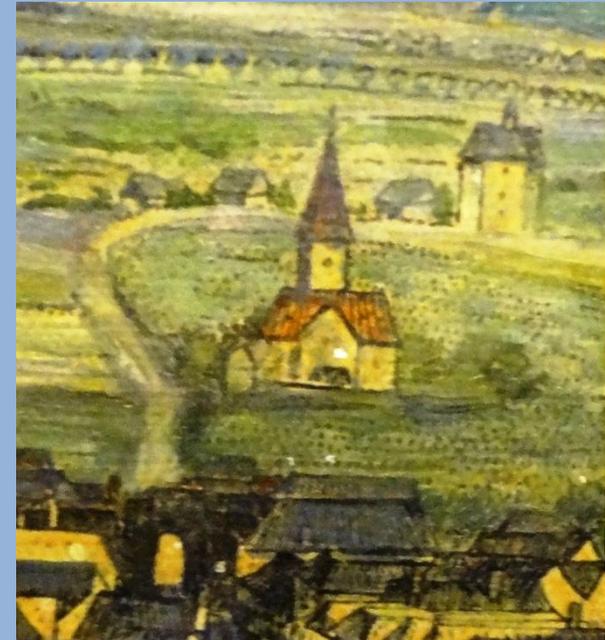
Stich von Mödling (links die von den Türken zerstörte Othmarskirche) von Merian, 1649 veröffentlicht, gestochen ca. 10 Jahre früher. Am rechten Bildrand die Martinskirche mit dem Turm auf der Westseite



Martinskirche von Jan Jansson 1652



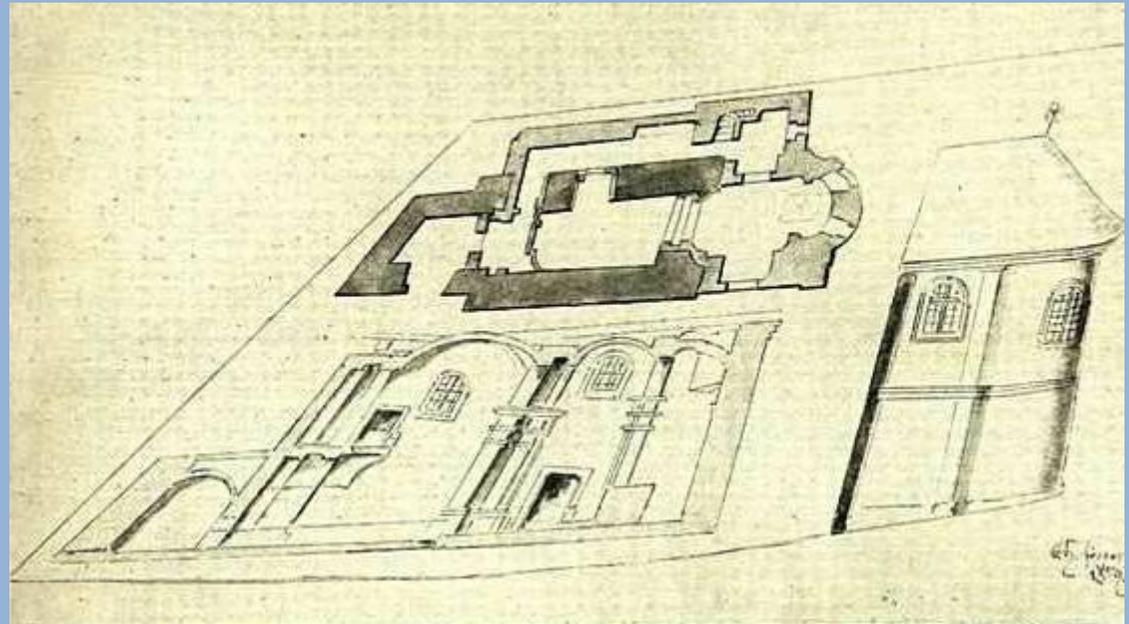
Martinskirche von Janscha/Hütter 1770



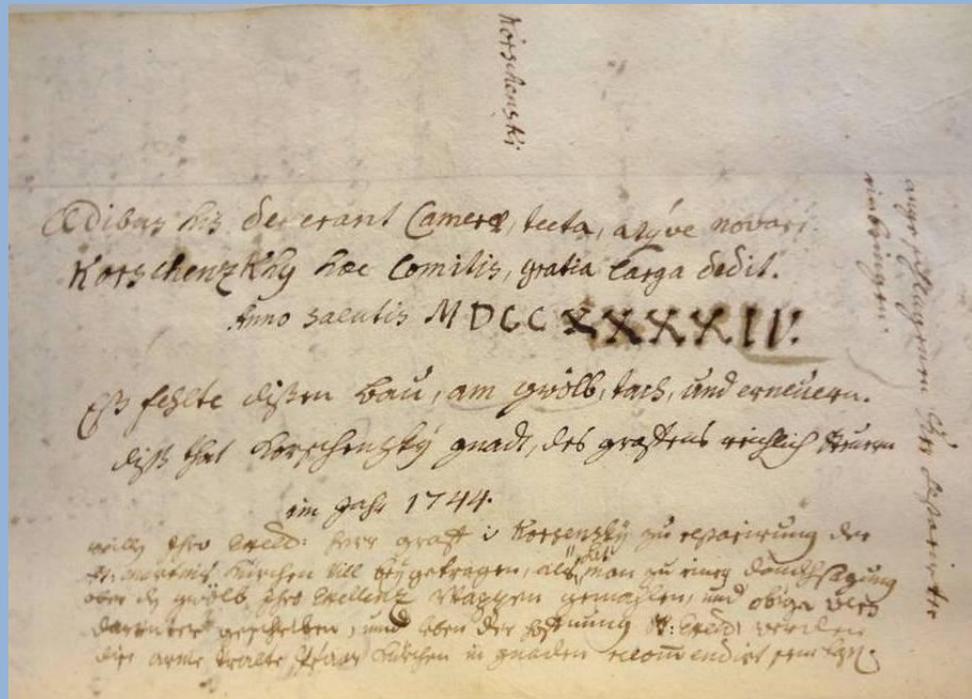
Martinskirche von Janscha/Hütter 1770, coloriert



1744, Ratsherr und Baumeister Kirchofer, rechts unten der Grund- und Aufriss der Martinskirche mit barocken Zubauten für die Wiedererrichtung. Dieses Gemälde befindet sich im Bezirksmuseum Mödling im 1. Stock.



Grund- und Aufriss der romanischen Martinskirche mit barocken Zubauten. Die romanischen Mauern sind schwarz. Turm mit Eingang links am Plan. Dr. Karl Giannoni, „Geschichte der Stadt Mödling“, S.53, 1905



Zum Dank für die Renovierung der Martinskirche 1744 wird beim Bau ein Wappen von Graf Korschensky angebracht, darunter die Inschrift:

„Aedibus his deerant camerae, tecta atque novari

Korschenzkhy hoc comitis gratia larga dedit.

Anno salutis (im Jahre des Heiles) MDCCXXXIV.

Eß fehle dißem Bau, am gwölbe, tach, und erneuern.

Diß that Korschenzky gnadt, des grafens reichlich Steuern.

im Jahr 1744

weillen Ihre Excellenz Herr graf v(on) Korschensky zu reparierung der

St: Martins Kirchen vill bey getragen, also hat man zu einer Danckhsagung

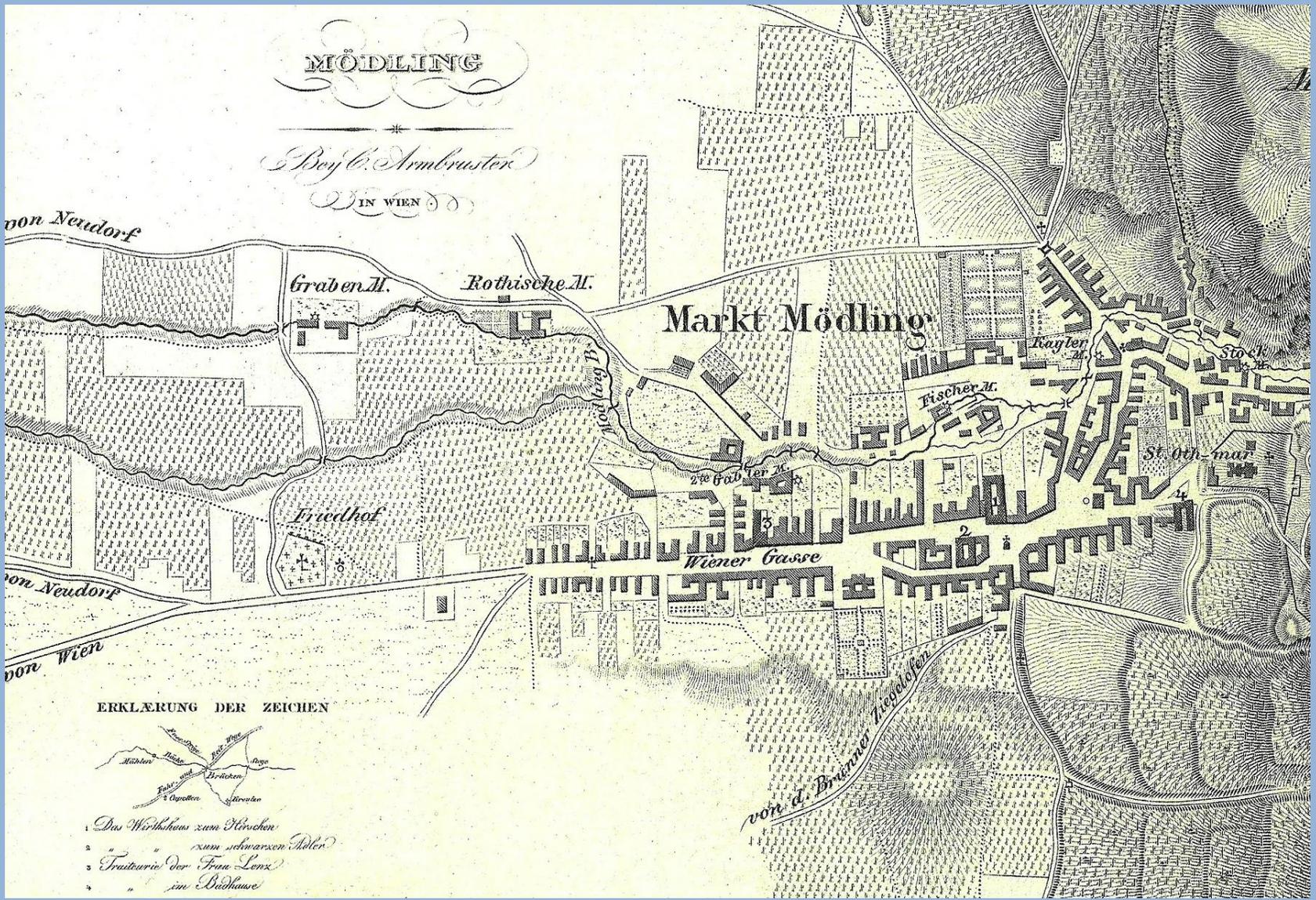
ober dem gwölbe Ihre Excellenz Wappen gemahlen, und obige Vers

darunter geschriben, und leben der Hofnung s(ein)e Excellenz) werden

dise arme Uralte Pfaar Kirchen in gnaden recommendirt sein lassen.



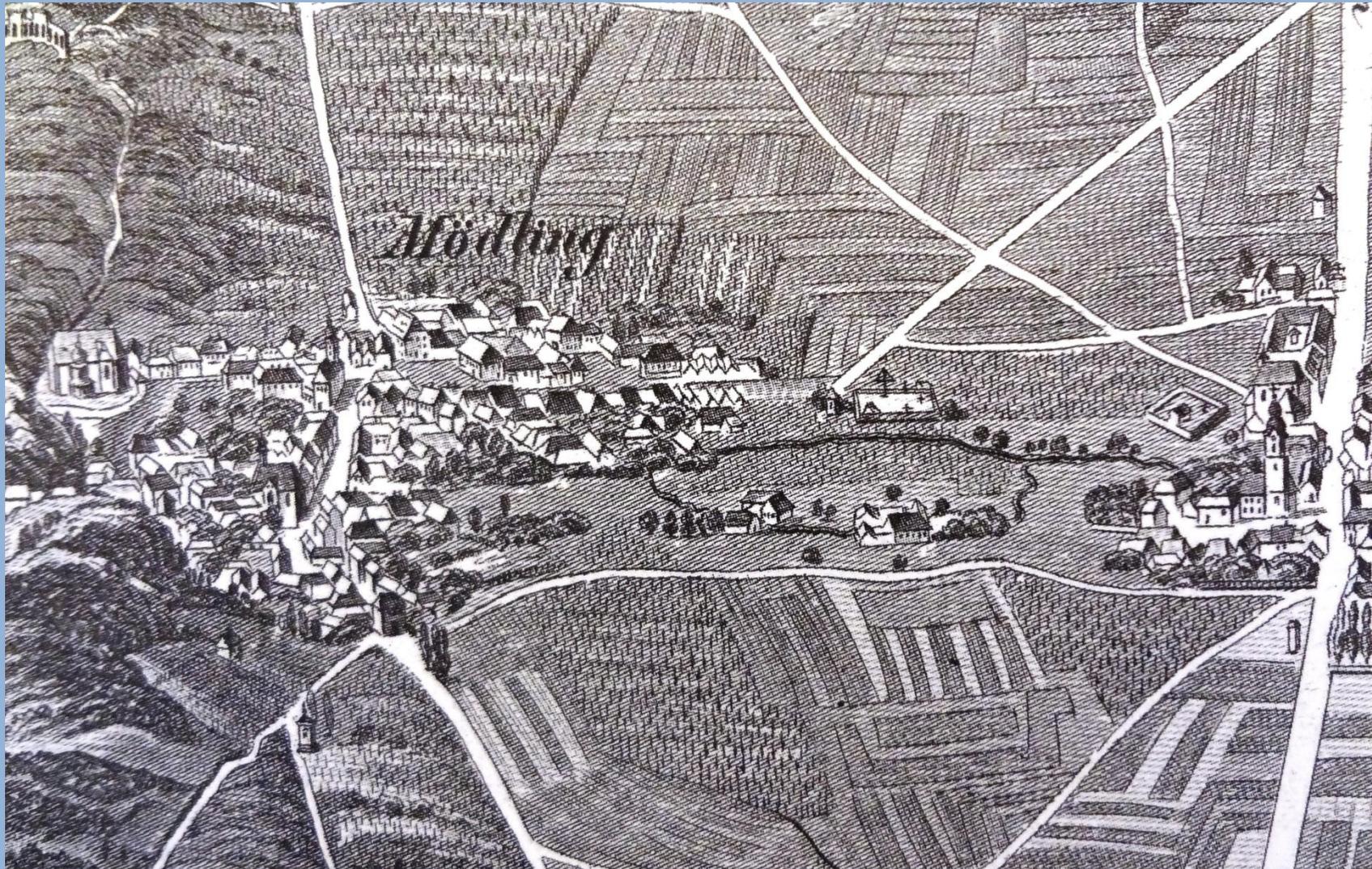
Planausschnitt von Breuqin 1755, wo man noch deutlich die Martinskirche mit umliegendem Friedhof sieht.



Plan von Mödling ca. 1817, links in der Mitte der Martinsfriedhof bereits ohne Kirche



Aquarell von Eduard Gurk, 1833; links die Friedhofsmauer von St. Martin mit Pietà am Eck (diese steht heute neben St. Othmar)



Perspektivkarte von Schweickhardt 1835-1838



Gemälde vom Martinsfriedhof um 1875.

Gemälde aus der Friedhofskapelle der Familie Graf Vargemont befindet sich heute im Festsaal des Bezirksmuseums Mödling.(Bild rechts)

Die Waisenhauskirche

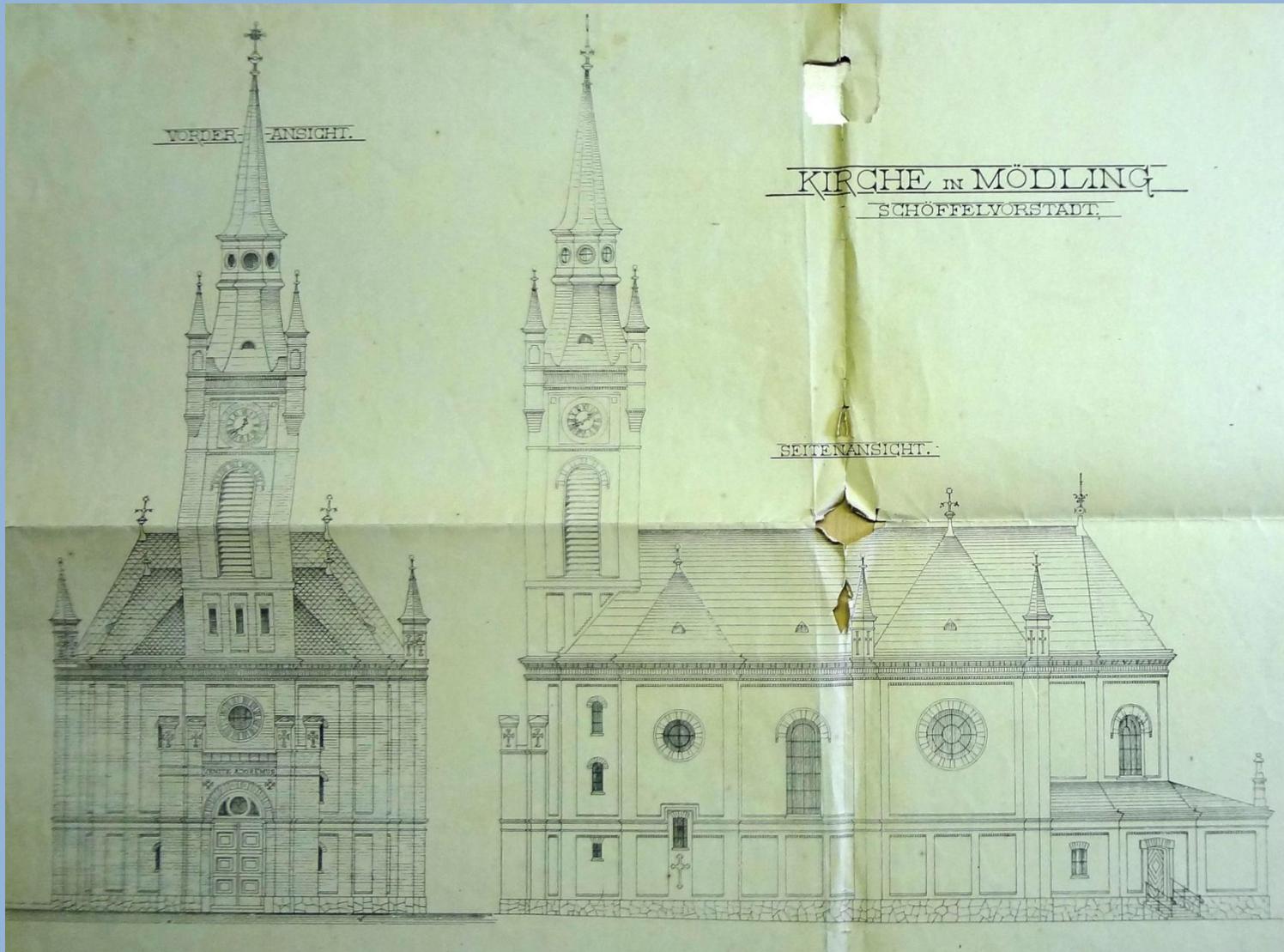
Die Grundsteinlegung der Josefskirche erfolgt am 5. April 1886. Die Kirche ist ein einschiffiges, im Frührenaissance-Stil, in Ziegelrohbau hergestelltes Gebäude im Ausmaß von 22 mal 8 Metern, 11 Meter hoch, Kreuzschiff mit Kuppelorgelchor auf zwei Steinsäulen. Der Turm liegt an der Nordseite, ist 37,5 Meter hoch und wurde über der Krypta der alten St. Martinskirche errichtet. (Diese wird beim Bau freigelegt, ist bis zur Decke mit Skeletten angefüllt und ist nunmehr unzugänglich.) Er ist mit vier Sandsteinfiguren geschmückt, die die Heiligen Martin, Pantaleon, Othmar und Ägydius - die Patrone aller Mödlinger Kirchenbauten wurden somit vereint - darstellen. Sie sollen Ähnlichkeit mit dem Stifter Hyrtl und dem Gründer Schöffel haben.

Bei den Ausgrabungen der Fundamente werden römische Gräber freigelegt. Die gefundenen Grabsteinplatten zeugen heute noch davon.



Hans Göttinger 1902

Der ursprüngliche Entwurf des Waisenhauses ist für 48 Kinder konzipiert. Der spätere Curator der Waisenhauskirche überredet Hyrtl, statt der vorgesehenen Hauskapelle unbedingt eine Kirche zu bauen. 1901 wird dann die Waisenanstalt für 600 Kinder ausgebaut.



Bauplan der Waisenhauskirche (Gemeindeamt Mödling)



Der Altar hat die Form eines Ädikula-Baldachins auf Säulen (aedicula: die kleinen Nachbildungen von Tempeln).

Inschrift über dem Altarbogen:

Gloria in excelsis deo super thronum sedenti et in terra pax hominibus bonae voluntatis

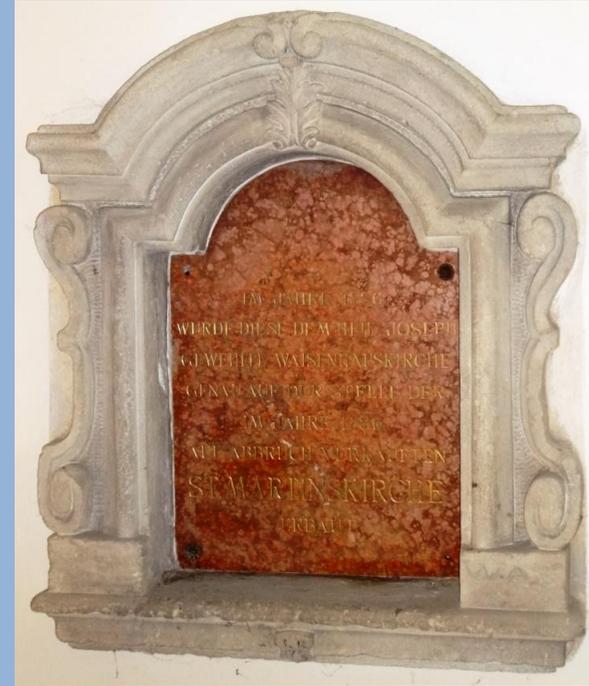
Ehre sei Gott in der Höhe auf dem Thron sitzend und Friede auf Erden den Menschen guten Willens



Blick auf die Empore mit der Kirchenorgel von der Firma Johann M. Kaufmann; 2011 wird die Orgel repariert und bekommt dabei ein elektrisches Gebläse (zuvor musste der Blasebalg der Orgel immer von einer zusätzlichen Person mit der Hand betätigt werden – volles Werk oder lange Stücke waren daher nicht möglich).



Romanisches Taufbecken, einziges Stück der Inneneinrichtung der Martinskirche, das heute noch in der Waisenhauskirche erhalten ist. 1974 von Inge Weiss wiederentdeckt.



Auf der Empore hinter dem Orgeltisch befindet sich eine barocke Gedenktafel: *„Im Jahre 1886 wurde diese dem Heil. Joseph geweihte Waisenhauskirche genau auf der Stelle der im Jahre 1786 auf Abbruch verkauften St. Martinskirche erbaut“*. Die Inschrifttafel über den Bau der Waisenhauskirche ist in einen älteren Stein-Rahmen eingepasst, auf dem die Jahreszahl 1738 und die Buchstabenkombination „I.R.“ in der Mitte der Sockelleiste zu lesen sind. Auf Grund der Jahreszahl stammt dieser Rahmen möglicherweise von der in dieser Zeit bestehenden Martinskirche.



Relikte von St. Martin am heutigen Eichkogelfriedhof



Am Josefstag, dem 19. März 2014, fand wie alljährlich ein traditioneller ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an Josef Schöffel und Josef Hyrtl statt.

Altbürgermeister Werner Burg hielt eine Rede.

v.l.: Martin Czeiner, Hanneliese Weiherer, Pfarrer Markus Lintner, Rosemarie Forster, P. Puplius Meinrad Buru-Berek, Werner Burg und Günther Brückler. Organist: Walter Jirka